

Was die Politik vom FCB lernen kann

Von Christoph Grenacher*

Basel. An diesem goldenen Abend dankte Bernhard Heusler zuerst den Fans – im Gästesektor, weil sie, die Anhänger des BSC Young Boys wie auch die Muttenser Kurve, jahrein, jahraus dafür sorgten, dass der Fussball eine begeisterte Sache bleibe. Und darum, kündigte der FCB-Präsident an, werde der Pokal nicht wie ehemals in den entrückten Rängen der Honoratioren an die Meister übergeben, sondern bodenerdig auf dem Rasen – dort, wo er verdient worden sei und von wo aus er den Fans im Rund würdig präsentiert werden könne. «Chum bring en hei» auf Augenhöhe quasi – und trotz allem Erfolg, dem Triumph und der überschäumenden Freude: Auch an Tagen wie diesen bleiben wir am Boden.

Die präsidentale Inszenierung war ein Lehrstück praktizierter Demut. Aber auch die Offenbarung, dass ein Sportklub an der Birs über die besseren Leader, die gewiefteren Strategen, die emsigeren Arbeitsbienen und die profilierten Fürsprecher einer Sache verfügt als alle gouvernementalen Repräsentanten in Kanton und Stadt. Die vier Doubles seit 2002 sind Summe eines Projektes, das den Würdenträgern im Nordwesteck der Schweiz tagtäglich vormacht, was mit Ehrgeiz und Wille, mit Profession und Leidenschaft, mit Exzellenz und Qualität, Kreativität und Beharrlichkeit zu erreichen ist.

Hindümpelnder Politbetrieb

Ein 105 Meter langes und 68 Meter breites und grünes Stück Rasenland verzückt im landlosen Stadtkanton die Massen und dient als perfekte Kulisse: Dank dem Meister und Cupsieger ist der Vorhang weit hochgezogen auf der Bühne, die da Basel heisst.

Die Frage ist bloss, wer darauf spielen soll? Und kann? Dass Captain Streller und die am Mittwoch eingesetzten Frei, Stocker, Sommer zusammen mit den Abgängern Huggel, Chipperfield, Abraham, Shaqiri und Xhaka und den seit Längerem zugewanderten Steinhöfer, Dragovic, Park, Zoua und Yapi auch eine Niederlage nicht am totalen Triumph hindern kann, ist ebenso offenkundig wie das Unvermögen von Politik und Verwaltung, die Einzigartigkeit dieser Marke ohne ernsthafte inländische Konkurrenz zu valorisieren.

Während der FCB seit einer guten Dekade Schweizer Fussballgeschichte spielt und schreibt, präsentiert sich dem Beobachter ein politischer Betrieb, der bar jeder Initiative still vor sich hindümpelt und es von Legislatur zu Legislatur verpasst, Persönlichkeiten aufzubauen, die mit gestaltender Kraft, mit begeisternden Ideen, mit Wahrhaf-

tigkeit und durchaus etwas Chuzpe den politischen Betrieb der Lethargie entwenden und in den Rängen der Bevölkerung ähnlichen Enthusiasmus wecken, wie er in den Fangruppen des FCB herrscht.

Fehlende Fighter

Doch leider: kein Zauberzweig wie Xherdan, kein Stratege wie Granit, kein Fighter wie Scott, kein beinharter Pfeil wie David Angel und kein fadengrader Durchsetzer wie Beni. Kein Team, das gewachsen ist, an Reife und Schlagkraft gewonnen hat und den Spagat zwischen alten Füchsen und jungen Bambis ohne Muskelkater beherrscht. Die Abschiedstränen am Mittwoch im Joggeli – keiner weint auf der Leinwand authentischer als Valentin Stocker. Das Spiel ist Leben – das ist es, was

Der Vorhang ist hochgezogen auf der Bühne, die da Basel heisst. Die Frage ist bloss, wer darauf spielen soll. Und kann.

den FCB ausmacht. Und das Leben ist Politik – das ist das Malheur all jener, die sich nach unermüdlicher Freiwilligenarbeit in den Dienst einer undefinierten Allgemeinheit stellen – und dem Zucker der Macht erliegen. Mittelländisches Mittelmass auch am Tor zur Welt, konsensbehafteter Durchschnitt, der sich eifertig den eigenen Pfründen und dem Postenschacher verschreibt, statt durch Leistung aufzufallen. So verkommt neben der Strahlkraft der Marke FCB eine Stadt als Magnet ohne Haftung und Nachhaltigkeit; eine ins Dreiländereck hingeworfene Ansammlung der «eigenen Genügsamkeit», wie unlängst Markus Spillmann, (Basler) Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung» formulierte. Die Baslerinnen und Basler hätten sich mit einer «eigenartigen Mélange aus grosser Geschichte und überschaubarer Bedeutung in der Gegenwart arrangiert, genauso, wie sich der (in der Regel reibungslose) grenzüberschreitende Austausch und die gleichzeitig kultivierte innerbaslerische Abgeschlossenheit die Hand reichen».

Im frugalen Dämmerndeschlaf

Man darf das auch anders umschreiben. Im frugalen Dämmerndeschlaf hat es das politische Establishment dieser Region bislang nicht geschafft, Grenzen zu überwinden: weder ideologisch noch geografisch, weder strukturell noch regulatorisch. Es mag zwar jede Menge Gremien geben, die sich der Entwicklung und dem Chancenpotenzial, dem möglichen Wandel und der Perspektive widmen.



Den Pokal in Händen. Der FCB mit Präsident Bernhard Heusler als Vorbild eines wahren Leaders. Foto Dominik Plüss

Allein: Die gute Absicht verbleibt in Ehr und Würde, wenn sie es nicht schafft, Beachtung zu finden, universelle Gefolgschaft, breiteste Unterstützung, sichtige Umsetzung. Dies bedingt eine konzise Strategie, bei deren Erarbeitung Basel-Stadt beispielsweise Taktgeber sein könnte. Noch fehlt aber dem politischen Apparat in Basel-Stadt der charismatische Leader à la Heusler, der es trotz aller ideologischer Barrieren schafft, die Verbindlichkeit des Ziels zum Ansporn all seiner Kolleginnen und Kollegen zu machen. Auch die Aussichten auf den Wahlherbst versprechen diesbezüglich aus der Ferne betrachtet keineswegs Besserung. Und es erstaunt einmal mehr, wie wenig es offenbar das exzellente Personal aus dem Kultur- und Kunstbetrieb, dem Mäzenatentum und der Stiftungswelt oder ganz profan der Wirtschaft inklusive Chemie und

Pharma reizt, direkter in diesen Gestaltungsprozess einzugreifen. Nur bleibt auch hier festzustellen: Das Team muss, siehe FCB, Lust machen, mitzuspielen – wenn im politischen Betrieb das dumpfe Mittelmass droht, verschlagen sich die Quirls aus der realen Wirtschaft und der kreativen Welt zu Recht hurtig seitwärts in die Büsche.

Meister haben Strategien

Die demnächst angekündigte Lancierung der Wiedervereinigungs-Initiative, die mittlerweile auch beim neuen Direktor der Handelskammer Sukkurs findet, wäre ein Projekt, das Zugkraft für die Renaissance der Region hätte. Die einstigen Grenzlinien sind durch die gewachsenen Wirtschaftsräume längst überholt, neben Basel-Stadt und dem Kanton Basel-Landschaft könnte auch das Fricktal und das Schwarz-

bubenland weiter prosperierend in einem Gebilde aufgehen, das verwaltungstechnisch und ökonomisch effizient ist – und sich als wahrer Leader profilieren könnte: Indem auch die bürokratischen Hürden niedrigerissen, die regulatorische Flut durch einen gesunden Pragmatismus ersetzt und Rahmenbedingungen für die Wirtschaft geschaffen werden, die echten und nachhaltigen Mehrwert für alle ermöglichen. Das, sagte Bernhard Heusler, gestern, am Tag nach der Finalissima, wäre eine «freudige Herausforderung». Er meinte damit die nächste Saison des FCB. Meister haben eben Strategien – und Ziele, die sie erreichen.

* Christoph Grenacher führt im Fricktal die Kommunikationsagentur Mediaform und war Chefredaktor und Blattmacher u.a. bei «Sonntagszeitung», «Blick», «Sonntags-Blick» und «Radio24».

ANZEIGE



Perfekt kombiniert: grosse Mode, kleiner Preis.

Wir haben etwas gegen halbe Sachen: die Zufriedenheitsgarantie. Das heisst volles Umtauschrecht innerhalb von 3 Monaten nach Kauf Ihrer Brille. Überzeugen Sie sich selbst – mit einem Besuch bei Pro-optik. Wir freuen uns auf Sie!

Moderne Komplettbrille
mit Gleitsichtgläsern
für
CHF 279,-

Pro-optik
Klare Sicht zu tiefen Preisen.

www.pro-optik.ch

Pro-optik. Klare Sicht zu tiefen Preisen. Auch in Ihrer Nähe: 4051 Basel, Heuwaage, Steinenvorstadt 62, Telefon: 061/281 81 45.